

Cronenberger Persönlichkeiten der Sozialdemokratie

Eine lückenlose Beschreibung des langen Weges der Cronenberger SPD ist nicht möglich. Hierzu fehlen die erforderlichen Dokumente. Die Biographien einzelner herausragender Sozialdemokraten aus Cronenberg lassen jedoch die Entwicklung der Partei erkennen und ergeben darüber hinaus einige Aspekte zur Geschichte dieses Ortsteils.

Ein früher Hinweis auf die Existenz sozialdemokratischer Parteiarbeit in Cronenberg findet sich in der „Chronik der Bürgermeisterei Kronenberg“ aus dem Jahr 1877. Bei der 3. Reichstagswahl am 10. Januar 1877 kandidierte im Wahlkreis Cronenberg der Hamburger „Social-Demokrat“ Jakob Audorf. Er erreichte in den drei Bezirken Cronenbergs von 619 abgegebenen Stimmen 115 (18,6%).¹ Im Reichstag waren die Sozialdemokraten mit 9,1% vertreten, prozentual nur halb so stark wie in Cronenberg. Ein solch erfolgreiches Wahlergebnis erfordert eine verlässliche organisatorische Unterstützung des Kandidaten, zu der die Partei in Cronenberg offensichtlich bereits vor 130 Jahren fähig war.

Jakob Audorf (* 1.8.1835 Hamburg, † 20.6.1898 Hamburg)² war damals ein bekannter Vertreter der Arbeiterschaft. Sohn eines sozialistischen Vaters und Schlosser von Beruf, schloß er sich früh der Arbeiterbewegung an. Als Hamburger Delegierter nahm er an dem von Ferdinand Lassalle 1863 einberufenen Gründungskongreß des ADAV in Leipzig teil.³ Aus seiner Feder stammen verschiedene Gedichte und Liedtexte. 1864 schrieb er zur Melodie der französischen Marseillaise den deutschen Text der „Arbeiter-Marseillaise“. Bei der Trauerfeier der Hamburger Arbeiter für den am 31. August 1864 an den Folgen eines Duells gestorbenen Ferdinand Lassalle wurde zum ersten Mal der neue Refrain des Liedes gesungen: „Der Bahn, der kühnen, folgen wir, die uns geführt Lassalle“.⁴ Von 1875-1877 war Audorf Redaktionsmitglied beim „Hamburger-Altonaer-Volksblatt“. Als er 1881 von einem

Rußlandaufenthalt zurückkam, wurde er aufgrund des inzwischen in Kraft getretenen Sozialistengesetzes als Agitator aus Hamburg ausgewiesen.⁵ Hermann Herberts berichtete, der Sozialist Jakob Audorf kandidierte schon 1867 im Wahlkreis Lennep-Mettmann, erhielt 4034 Stimmen, unterlag jedoch im Gesamtergebnis.⁶

Die Lebenswege der hier vorzustellenden Männer umfassen das gesamte 20. Jahrhundert; der älteste wurde 1872 geboren, der jüngste starb 2005. Die meisten von ihnen absolvierten eine Lehre in verschiedenen Handwerksberufen. Später finden wir sie in anderen qualifizierten Tätigkeiten, Zeichen ihrer Fähigkeiten und ihres Erfolges.

Die Wurzeln ihres politischen Willens und Wirkens lagen in Cronenberg. Hier gestalteten sie das Erscheinungsbild der bis 1929 selbständigen Stadt Cronenberg und bis 1933 auch der neu gegründeten Stadt Wuppertal. 1945, nach dem Ende der nationalsozialistischen Herrschaft, halfen sie beim Aufbau einer demokratischen Gesellschaftsordnung und beim Wiederaufbau ihrer durch Krieg zerstörten Heimat; jeder von ihnen eine ausgeprägte Persönlichkeit mit eigenem Profil. Vereint waren sie im Kampf um die sozialdemokratischen Werte: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität.

Unerwartet zu Beginn der Recherchen, erfreulich und mit Gewinn bei deren Durchführung, ließen sich nahe Verwandte und Zeitzeugen finden, die uns ihre Erinnerungen bereitwillig überließen. So wird Vieles bewahrt, was bislang nicht dokumentiert werden konnte. Die Reihenfolge der kurzen Biographien war chronologisch vorgegeben; ihr Textumfang ergab sich allein aus der Quellenlage.

Gustav Picard⁷

* 2.2.1876 Cronenberg, † 21.1.1954 Solingen; gelernter Schlosser und Dreher, Kaufmann und Verwaltungsangestellter.

- 1899 Eintritt in die SPD Cronenberg/Remscheid (lt. Parteibuch am 26. Februar).
- 1907 beteiligte sich die SPD erstmals an den Ergänzungswahlen zum Stadtrat nach dem Dreiklassenwahlrecht. Gustav Picard, Fritz Jacobs und Wilhelm Hoffmann wurden als Vertreter der 3. Abteilung neue Stadtverordnete.
- 1919 wird bei der ersten allgemeinen, gleichen, direkten und freien Kommunalwahl Gustav Picard (USPD) gewählt. Picard bleibt Stadtverordneter bis 1929 in Cronenberg, bis 1933 in Wuppertal. Außerdem ist er bis 1924 ehrenamtlicher Beigeordneter des Cronenberger Bürgermeisters Max Reifarth, zuständig für Gesundheitsamt und Wohlfahrtswesen. Bei seinen Aufgaben als Wohlfahrtspfleger für Sudberg lagen ihm Einzelschicksale sehr am Herzen. Seine Töchter erinnern sich noch heute, wie er erfolgreich dafür sorgte, daß zwei körperlich stark Behinderte operiert werden konnten. Delegierter der SPD-Parteitage in Berlin und Nürnberg.
- 1933 nach 25 Jahren Tätigkeit bei der AOK wird er von den Nationalsozialisten entlassen (unter ausdrücklicher Bestätigung seiner einwandfreien Amtsführung!); drei Monate erhält er kein Gehalt, dann eine stark gekürzte Rente. Sein Antrag auf Bewilligung einer Freistelle an der schulgeldpflichtigen Schule seiner Tochter wird abgelehnt, weil er „national nicht zuverlässig“ sei.
- 1944 nach dem Attentat auf Hitler von der Gestapo verhaftet, im Polizeipräsidium inhaftiert, nach 14 Tagen wieder freigelassen.⁸
- 1946 bei der ersten freien und demokratischen Kommunalwahl am 13.10.1946 wurde Gustav Picard erneut in das Wuppertaler Stadtparlament gewählt, dem er noch zwei Jahre angehörte (Vorsitzender im Forstausschuß). In dieser Zeit war er 1. Vorsitzender der „Vereinigung zum Wiederaufbau der Wuppertaler Wälder“. Außerdem war Gustav Picard Vorsitzender im Schul-

verein (Sudberger Bescherungsverein), im Bienenzuchtverein und im Gartenbauverein sowie Redaktionsmitglied der „Rheinischen Jagdzeitung“.



Gustav Picard (1876-1954)

Seine Töchter beschreiben ihn als einen sehr lieben Vater, der über seine beruflichen und politischen Pflichten nie das Wohl seiner Familie vergaß. Von unersetzter Statur, gehörte ihm ein prächtiger Schnurrbart („Ich bin der letzte Deutsche mit Schnurrbart, alle anderen sind Engländer“). In den 20er Jahren wurde er Mitglied der „Naturfreunde“. Als die Gruppe in Kuchhausen ein Holzhaus baute (s. E. Kühn), erhielt sie von Gustav Picard dazu die Fenster, die er bei der Renovierung seines Hauses in Hintersudberg ausbauen ließ. Selbst im Alter kündeten im wetterzerfurchten Gesicht zwei Augen noch immer vom Tatendrang. Beim Verzehr mundgerecht geschnittener Apfelstückchen las er seiner Familie vor aus Trygve Gulbrandsens Romanen „Und ewig singen die Wälder“ und „Das Erbe von Björndal“. Seine größte Sorge galt dem deutschen Wald. Umweltbewußt verschenkte er oft das Buch „Die Wüste droht“ von A.

Metternich. Seine Freizeit verbrachte er meist im Garten bei seinen Obstbäumen. Als die Nazis auch in Sudberg zur Bücherverbrennung aufriefen, kam Picard ihnen zuvor und verbrannte seine „unerwünschten“ Bücher im eigenen Garten. Listig, witzig, klug, lächelnd und immer hilfsbereit bleibt er seinen Töchtern in Erinnerung.

Alles in allem: Gustav Picard war eine maßgebende Persönlichkeit bei der kommunalpolitischen Gestaltung Cronenbergs und nach der Eingemeindung auch Wuppertals. Noch heute gültig ist Picards Mahnung an die Jugend: *Denke daran, junger Freund, daß all die Sachen im Arbeits- und Sozialrecht, die für dich so selbstverständlich sind, einst von uns Alten Schritt für Schritt erkämpft werden mußten.*

Auch das hinterließ er uns:

Es ist wichtiger, Talsperren zu bauen als Kanonen.
Es ist menschlicher, für die Ernährung der Menschen zu sorgen als sie zu töten.

Gustav Picard starb im Alter von 78 Jahren; beerdigt wurde er auf dem ref. Friedhof Solinger Straße in Cronenberg. Die Grabstätte ist erhalten.

Richard Kring

* 8.12.1872 Salzburg, † 10.12.1951 Wuppertal; Schumachermeister.

- 1886 Ankunft als Lehrling in Cronenberg;
- 1901 trat er in die SPD Cronenberg ein. Im Adressbuch der Stadt Cronenberg 1904-1905 wird er als Schuhmachermeister, wohnhaft Berghauser Straße 20, geführt. Dort hatte er zunächst auch sein Geschäft.
- 1906 heiratete er Lisette Jacobs, die Ehe blieb kinderlos.
- 1909 Wahl in den Cronenberger Stadtrat.
- 1924-1929 ehrenamtlicher Beigeordneter.



Richard Kring (1872-1951)

Von Cronenbergern, die ihn noch zu seinen Lebzeiten kannten, wird Richard Kring gern als „lieber Kerl“ beschrieben, von kleiner Statur und mit gepflegtem Schnurrbart, stets bescheiden und hilfsbereit. Gern habe man ihn in seinem Geschäft an der heutigen „Krings Ecke“ besucht, nicht selten sei auch seine Frau die Treppe herunter gekommen, um mit den Besuchern ein Schwätzchen zu halten. Die heutige Ansicht des Hauses Hauptstraße 8 entspricht nicht dem ursprünglichen Zustand. Wann genau das Erdgeschoß zu einem Ladengeschäft ausgebaut wurde, ist nicht zu ermitteln. Es muß um die Jahrhundertwende geschehen sein, wie aus alten Fotos zu schließen ist.

Krings soziales Engagement soll ihm im Volksmund den schmeichelhaften Spitznamen „kleiner Bebel“ beschert haben. Eine Zeitzeugin berichtet, Kring sei mit einer roten Fahne durch Cronenberg gezogen. Eine weitere Zeitzeugin erzählt, Kring habe ihr in den Notzeiten, als Schuhe nur auf Bezugschein zu erhalten waren, gelegentlich mit einem Paar „vom Lager“ geholfen. Eine Cronenbergerin, die ihn als Kind erlebte, behielt ihn dagegen als

unfreundlich, vor allem zu Kindern, aber auch zu gewissen Erwachsenen, in schlechter Erinnerung. Mündlich wird uns ferner überliefert, nach 1933 habe die SA vor dem Haus Krings Ecke gelegentlich Posten gestanden, um Übergriffe randalierender Nationalsozialisten auf den im Dorf hoch geachteten Richard Kring zu verhindern.

Sein Neffe (Jahrgang 1925) erinnert sich: *Mein Patenonkel Richard Kring war ein korrekter, leicht untersetzter, freundlicher Mann, den ich als Kind gern besuchte und dem ich in seiner Schusterstube oft bei der Arbeit zuschaute. Als Weihnachtsgeschenk erhielt ich jedes Jahr ein Paar Panschuhe, im Haus und auf der Straße zu tragen. Er war sparsam – ich sage nicht geizig – aber er hielt die Pfennige zusammen, wie man so sagt. Er zählte die Nägel, die er in die Schuhsohlen klopfte. Die Schusterstube war im Erdgeschoß. Bei meiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1947 war das Haus bereits so als Geschäft mit Schaufenster umgebaut, wie es sich heute darstellt. Wann der Onkel dort einzog, weiß ich nicht. Fast jeden Sonntag trafen sich die Männer oben in der guten Stube und spielten Skat. Derweil saßen die Frauen hinter den Gardinen der kleinen Fenster und beobachteten das Treiben auf der Straße.*

Richard Kring starb im Alter von 79 Jahren, beerdigt wurde er auf dem ref. Friedhof an der Solinger Straße in Cronenberg. Das Grab existiert nicht mehr.

Die „Westdeutsche Rundschau“ vom 18. 12. 1951 veröffentlichte unter der Überschrift „Richard Kring gestorben“ folgenden Nachruf: *Vor einigen Tagen hat ein Mann das Zeitliche gesegnet, der zwei Jahrzehnte lang, bis zur Umgemeindung im Jahre 1929, im Cronenberger Kommunalleben eine führende Rolle gespielt hat: Richard Kring. Im Jahre 1909 wurde er erstmalig zum Stadtverordneten gewählt und bei jeder Neuwahl wiedergewählt; daneben hat er viele Jahre das Amt eines Beigeordneten bekleidet; beides Zeichen der großen Wertschätzung, deren sich der Verstorbene sowohl bei seinen Wählern als auch bei den Fraktionen des Stadtverordnetenkollegiums erfreute. Richard Kring galt als besonders guter*

Kenner des städtischen Finanz- und Haushaltswesens. Still und bescheiden, wie er seinen Lebensweg ging, ist er nun nach langer ernster Krankheit im Alter von 79 Jahren entschlafen.

Carl Robert Daum⁹

* 8.1.1889 Küllenhahn, † 7.5.1962 Badgastein; Daums Vater hatte ein Fuhrgeschäft in Küllenhahn. Er starb früh und hinterließ Frau und neun Kinder, fünf Jungen, vier Mädchen.¹⁰ Robert wurde Transportarbeiter



Robert Daum (1889-1962)

- | | |
|-----------|---|
| 1907 | Eintritt in die SPD, Gewerkschaftsangestellter |
| 1924-1933 | Stadtverordneter in Elberfeld bzw. in Wuppertal |
| 1932 | Mitglied des Reichstages |
| 1933 | in Untersuchungshaft und Schutzhaft |
| 1933-1936 | arbeitslos |
| 1936-1945 | Versicherungsvertreter, Grundstücksmakler und dienstverpflichteter Metallarbeiter |
| 1944 | Verhaftung |
| 1945-1949 | Geschäftsführer des Ortsausschusses Wuppertal im DGB. |

- 1947-1949 Mitglied im Zweizonen- bzw. Dreizonen-Wirtschaftsrat in Frankfurt, zeitweise Vorsitzender der Wuppertaler SPD
- 1945-1962 Stadtverordneter
- 1945-1946 und
- 1956-1959 Bürgermeister
- 1946-1948 und
- 1949-1951 Oberbürgermeister
- 1953-1957 Mitglied des Deutschen Bundestages

Ehrungen: 1962 Benennung des Robert-Daum-Platzes und 1963 der Schwebebahnstation „Robert-Daum-Platz“.

Am 8. Mai 1962 schrieb die „Westdeutsche Rundschau“: *Die Fülle der Erfahrungen und Kenntnisse paarten sich bei dem einstigen Transportarbeiter (der später hauptberuflich Gewerkschaftler und Grundstücksmakler war) mit einer zapackenden Rhetorik und einer brillanten Beherrschung der kommunalpolitischen Klaviatur. Wer im Stadtrat unfundiert das Wort ergriff, mußte damit rechnen, daß seine Ausführungen prompt von Daum zerpfückt wurden. Das spornte an, fundiert – oder lieber gar nicht zu sprechen. Daum war eine motorische Kraft der Wuppertaler Nachkriegsgeschichte – beileibe nicht nur im Ratssaal.*

So trifft sein Tod nicht nur seine Fraktion, sondern den gesamten Rat, trifft die Stadt Wuppertal insgesamt. Wir sagen das umso freimütiger, als wir Daums politische Ansichten durchaus nicht immer geteilt haben. Niemals aber konnte man seine Argumente unbeachtet lassen, wenn man die kommunalpolitische Entwicklung dieser Stadt wiedergeben oder kommentieren wollte.

Zur Wahl in den Bundestag sagte Daum dem Journalisten: *„Aber ich kandidiere nicht wieder. Ich bin Wuppertaler, und da kann ich wirken, das kenn’ ich wie meine Westentasche“ knurrte er mich damals auf seine unnachahmliche Weise an. Wenn er mal nicht knurrte und knötterte, glaubte man Anlaß zu haben, sich fürsorglich nach seinem Befinden zu erkundigen.*

Er war Vollblut-Demokrat. Die Stadtplanung und der Wohnungsbau waren der Schwerpunkt seiner Stadtpolitik. Wuppertal war seine große Liebe.

Am 7. Januar 1989 schrieb die „Westdeutsche Zeitung“ zur Erinnerung an Robert Daums 100. Geburtstag u.a. Folgendes: *Adressat des Briefes war der Minister für Landwirtschaft und Ernährung in Düsseldorf. „Wir sind gezwungen, Ihnen kurz und bündig mitzuteilen“, hieß es zur Jahreswende 1946/47, „daß die Arbeiterschaft von Wuppertal nicht mehr in der Lage ist, ihre Tätigkeit fortzusetzen. Es ist auch verständlich, denn wir haben seit acht Wochen keine Nahrungsmittel, seit vier Tagen kein Brot und Kartoffeln nur in ganz ungenügendem Umfange.“*

Schreiber dieses Briefes, Dokument einer für die Stadt drückenden Notzeit, war Robert Daum, Wuppertals erster freigewählter Oberbürgermeister nach dem Krieg. Morgen wäre der engagierte Politiker, der die Nachkriegsgeschichte der Stadt prägte wie wenige andere, 100 Jahre alt geworden [...].

Als markanter Politiker erwies er sich vor allem in der Nachkriegszeit, in der Wuppertal zunächst schwerer als andere Städte von Hunger, Wohnungsnot und Krankheit betroffen war. 800 Kalorien als Tagesration; 64 Prozent aller Wohnungen zerstört, 6,5 Millionen Kubikmeter Trümmerschutt in der Stadt, zu dessen Beseitigung zwei Bagger zur Verfügung standen – aber fast kein Benzin. „Wuppertal will und muß leben“, schrieb Daum angesichts fast unlösbarer Probleme 1947. Und: „Lassen Sie uns arbeiten“, mahnte er die englische Militärregierung.

Stadtplanung und Wohnungsbau blieben seine Schwerpunkte in der Ratsarbeit auch während der Zeit des „Wirtschaftswunders“. Ein Vollblut-Politiker im Stadtrat, unbeugsam, wenn es um das Wohl der Stadt ging, unwillig bei allzu langen Redebeiträgen – ein „Bergischer Dickkopf“, wie sich Ruth Kolb-Lünemann, dienstältestes Ratsmitglied, erinnert.

Die Stadt hat ihren mutigsten Streiter verloren, hieß es nach seinem Tod am 7. Mai 1962.

Robert Daum starb im Alter von 73 Jahren im Urlaubsort an einem Herzinfarkt, beerdigt

wurde er auf dem Friedhof Varresbeck an der Krummacherstraße. Die Grabstätte ist erhalten.

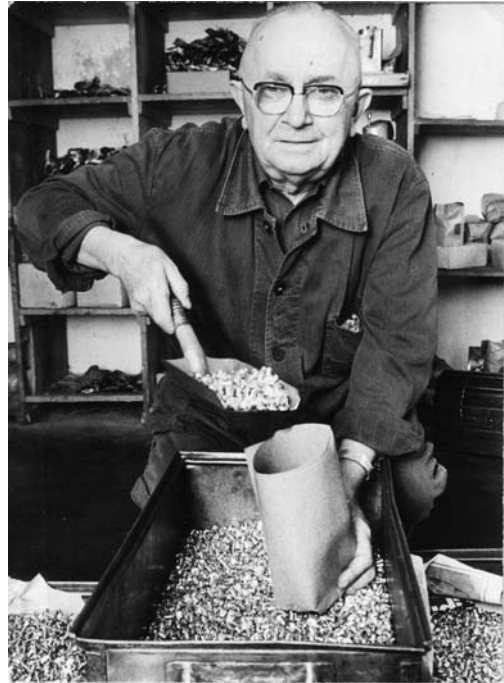
Robert Daums Bruder **Walter Daum**¹¹ (* 10.7.1890 Küllenhahn, † 29.4.1976 Wuppertal) war Stadtverordneter der SPD (4.6.1948-1956). Walter Daum starb im Alter von 86 Jahren, beerdigt wurde er auf dem ref. Friedhof Solinger Straße in Cronenberg, Die Grabstätte ist nicht erhalten.

Ferdinand Eschmann¹²

* 12.6.1899 Langenberg (Siegkreis)
† 11.1.1982 Wuppertal; Werkzeugfabrikant und Kommunalpolitiker

- 1919 Eintritt in die SPD. Nach Tätigkeit bei der Solinger Firma Rasspe
- 1924 Umzug nach Cronenberg, stellv. Vorsitzender der SPD Cronenberg
- 1933 gab er sein Gewerkschaftsbuch ab, weil er nicht Mitglied einer gleichgeschalteten Organisation sein wollte
- 1933-1945 Teilhaber der Cronenberger Schrauben- und Nietenfabrik Robert Johans K.G. am Möschenborn
- 1945 nach dem Krieg war Ferdinand Eschmann einer der Männer der „ersten Stunde“ des politischen Wiederaufbaus in Wuppertal, besonders in Cronenberg
- 1946 Mitglied der von der britischen Militärregierung ernannten Stadtvertretung; am 13. 10. 1946 wurde er bei der ersten demokratischen Wahl in den Stadtrat gewählt
- 1946-1949 erster Vorsitzender des neu gebildeten Bezirksausschusses, später bis 1956 der Bezirksvertretung Cronenberg
- 1946-1956 Stadtverordneter der SPD, tätig in vielen Ausschüssen, Schwerpunkt Sportausschuß und Schulausschuß; machte sich für Cronenberg besonders verdient durch sein Eintreten für den Ankauf der Grundstücke, auf denen später

das Gartenhallenbad gebaut wurde; forcierte den Straßenbau und setzte sich selbst im Ruhestand lautstark für die Fortführung des Ausbaues der Cronenberger Kanalisation ein.



Ferdinand Eschmann (1899-1982)

Sein Sohn erinnert sich: *Mein Vater war zeitlebens ein ausgesprochener Fußballfan. Kurz vor seinem Umzug nach Solingen, mit 17 oder 18, beteiligte er sich an der Gründung eines Fußballvereins in Windeck a. d. Sieg, ganz nah an seinem Geburtsort. Leider wuchs der Verein nicht über seine lokale Bedeutung hinaus. Zweites Steckenpferd des alten Herrn war die Hobbygärtnerei, die seinem kleinen Garten galt. Als Kind, ich war 6 oder 7 Jahre alt, durfte ich ihn fast jeden Sonntag auf seinen beliebten Spaziergängen begleiten. Er traf sich mit seinen Gesinnungsfreunden, die ich dabei auch kennenlernte: Gustav Picard, Willi von den Steinen (jahrelang Kassierer der Partei), Alfred Dobbert, die Gebrüder Daum und andere. Vater war durch und durch ein*

Familienmensch. Unvergessen ist mir auch das jährliche Sommerfest der SPD auf dem Kapellenweg. Dann zogen wir mit der gesamten Familie geschlossen zum Kapellenweg, wo wir uns mit zahlreichen Freunden amüsierten.

Ferdinand Eschmann starb im Alter von 82 Jahren, beerdigt wurde er auf dem ref. Friedhof Cronenberg an der Solinger Straße. Die Grabstätte ist erhalten.

Hermann Herberts¹³

* 4.4.1900 Cronenberg, † 25.12.1995 Wuppertal; Sohn eines Werkzeugschleifers; kaufmännische Lehre; Journalist und Redakteur.

- 1917 Eintritt in die SPD. Besuch der Heim-Volkshochschule Schloß Tinz in Thüringen und der Staatlichen Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung, Journalist an verschiedenen Zeitungen (u. a. „Freie Presse“, „Volkstribüne“)
- 1920 Parteisekretär in Remscheid (die SPD Cronenberg gehörte damals organisatorisch zu Remscheid)
- 1929-1933 Redakteur der sozialdemokratischen „Leipziger Volkszeitung“
- 1932 Vorsitzender des Arbeiterbildungsinstituts in Leipzig
- 1933 Berufsverbot durch die Nationalsozialisten; Rückkehr nach Cronenberg und Übernahme einer kleinen Sägefabrik
- 1947-1949 Mitglied des Zweizonen- bzw. Dreizonen-Wirtschaftsrates in Frankfurt
- 1946-1951 stellv. Chefredakteur der Zeitung „Rhein-Echo“
- 1953-1956 Leiter der Pressestelle des DGB
- 1952-1969 Stadtverordneter sowie
- 1956-1961 und 1964-1969 Oberbürgermeister in Wuppertal
- 1961-1964 Geschäftsführer der SPD-Ratsfraktion
- 1964-1969 Bundestagsabgeordneter

Ehrungen: 1968 Ehrenring der Stadt Wuppertal, 1975 „Alt-Oberbürgermeister“, 1980

Ehrenbürger, 1996 Umbenennung der Grundschule am Dohr in „Hermann-Herberts-Schule.“

Hermann Herberts schrieb 1963 das Buch „Zur Geschichte der SPD in Wuppertal“ mit dem Untertitel „Ein Beitrag zum Hundertjahr-Jubiläum 1963“. Dafür wurde er mit dem zweiten Preis der Otto-Wels-Gesellschaft ausgezeichnet. Sein bedeutendes Werk „Alles ist Kirche und Handel ... Wirtschaft und Gesellschaft des Wuppertals im Vormärz und in der Revolution 1848/49“, erschien 1980 in der Schriftenreihe „Bergische Forschungen“ des Bergischen Geschichtsvereins.



Hermann Herberts (1900-1995)

Sein Schwiegersohn berichtet: *Ich kenne Hermann Herberts seit Beginn der 60er Jahre. In zahllosen Gesprächen haben wir uns über die Jahrzehnte hinweg bis zu seinem Tode ausgetauscht. Es waren für mich stets Begegnungen mit einem faszinierenden Menschen.*

Da war zunächst der Sozialdemokrat Hermann Herberts. Nicht wenige – auch in seiner eigenen Partei – hatten in diesem Bereich so ihre Schwierigkeiten. Weil er sich

grundsätzlich nicht instrumentalisieren ließ, war er auch niemals Funktionär. Er traf seine Entscheidungen stets autark, verantwortet auf dem Hintergrund seines sozialdemokratischen Gewissens. Hier waren drei Ebenen, oft bei ihm schwierig differenzierbar, miteinander verwoben. 1. Der alte klassische Gewerkschaftler, der den Arbeitern zu ihrem Recht verhelfen wollte. 2. Der Politiker, der mit der demokratisch legitimierten Kraft seiner Partei den Staat und seine Gesellschaft zu gestalten trachtete, und nicht zuletzt 3. Der Philosoph, der den Sozialismus als Weg vom Humanismus über die Aufklärung bis hin zu Hegel, Marx und Engels und Max Weber begriff.

Dabei stand er gedanklich auf einem Podest, durch das er sich von vielen seiner politischen Freunde unterschied. Und infolge dieser Gemengelage hat es auch nicht nur wegen semantischer Mißverständnisse im innerparteilichen Dialog mitunter Probleme gegeben. Herberts diskutierte auf einem anderen Niveau. So ist mir gut in Erinnerung, wie er Funktionären bei ihren mittelfristigen Überlegungen zur Rathauspolitik und deren Konzessionen an andere politische Gruppierungen eine Vision von Wuppertals konsequentermaßen sterbender Wirtschaft entgegen hielt, die in unserer Stadt inzwischen Wirklichkeit geworden ist.

Aber auch vom Menschen Hermann Herberts soll hier die Rede sein. Einige wahre Begebenheiten mögen dieses Bild verdeutlichen. Nach dem Berufsverbot 1933 in Leipzig sah er sich einer dramatischen Verfolgung durch die Nazis ausgesetzt. Er floh und verbarg sich in Gartenhäuschen, jede Nacht in einem anderen. Schließlich wurde er doch erwischt. Er kam mit einem blauen Auge davon, mußte sich aber unter Androhung von Haftstrafe dazu verpflichten, sich nie wieder politisch zu betätigen. Zurück in Wuppertal sollte er eines Tages eine Spende für die NSV geben. Die Sammler fragte er: „Sind Sie eine politische Organisation?“ Antwort: „Ja!“ Herberts: „Dann tut es mir leid, Sie nicht unterstützen zu können. Denn wenn ich etwas gebe, mache ich mich strafbar. Ich habe die Zusage geben müssen, mich nie wieder politisch zu betä-

tigen“. Verlegen und mit einer Entschuldigung zogen die Nazis wieder ab.

In dieser Zeit wohnte er am Hannerberg in der Neuenhofer Straße. Sonntags besuchten ihn regelmäßig alte politische Freunde zu „konspirativen“ Treffen. Über ihm wohnte ein SA-Mann, der eines Tages zu ihm sagte: „Seien Sie vorsichtig, daß ich nicht etwas offiziell wahrnehmen muß.“ Nach dem Krieg hat mein Schwiegervater ihm wegen dieser Warnung bei der Entnazifizierung entscheidend helfen können.

Hermann Herberts war im Grunde seines Herzens ein konservativer Mann, geformt und gefestigt mit einem eigenständigen Profil und mit einem absoluten Gerechtigkeitsinn, auch in der Führung seiner Ämter. So bestand er zum Beispiel darauf, auch die geringsten Portokosten in seiner Eigenschaft als Bundestagsabgeordneter aus seiner eigenen Tasche zu bezahlen, wenn er sich in der Wahrnehmung seiner Pflichten als Oberbürgermeister in Bonn terminlich zu entschuldigen hatte. Das eine hatte mit dem anderen für ihn nichts zu tun, und die Stadtkasse sollte nicht zahlen für Aufgaben, die nicht im Dienste der Kommune standen.

Mit zunehmendem Alter beschäftigten ihn auch theologische Fragen, wobei ihm der Cronenberger Pastor Paul Gerhard Chee ein wichtiger Gesprächspartner war. Auch trat er der Kirche bei, ein für sozialdemokratisches Urgestein eher fremder Ort. Über seine eigentlichen Motive zu diesem Schritt hat er nie gesprochen. Sicherlich aber haben kirchliche Prägungen dazu beigetragen, die er in seiner engsten Familie nicht nur zugelassen, sondern mit reger Anteilnahme begleitet hat.

Profilierte Andersdenkende – das galt auch für Strauß und Adenauer – waren für ihn überhaupt niemals Feindbild oder Bedrohung. In oft langwährenden, für ihn quälenden Reflexionen hat er sich häufig mit deren geistiger Welt auseinandergesetzt, und als Ergebnis hat er dabei nicht selten eigene Positionen relativiert oder korrigiert. Hierin war er nicht zuletzt auch mir ein Vorbild.

Pauschalurteile über Menschen sind immer problematisch. Für Hermann Herberts würde ich aber uneingeschränkt gelten lassen: Er verkörperte im besten Sinne des Wortes Autorität.

Sein Politikverständnis beschrieb Hermann Herberts in dem Buch „Ich über mich“:

Als ich zum Oberbürgermeister gewählt wurde, habe ich meine neue Aufgabe sehr nüchtern gesehen. Ich habe immer auch großen Wert darauf gelegt, im Rat eine gute Atmosphäre zu schaffen. Eine politische Partei soll ihre Mehrheit nie gegen eine andere eigensüchtig ausnutzen, sondern zum Besten der Bürger tätig sein. So habe ich zum Beispiel stets versucht, im Parlament und auch im Hauptausschuß möglichst große Übereinstimmung zu erzielen, weil ja keine SPD-Straßen, CDU-Schulen oder FDP-Krankenhäuser gebaut werden, sondern Wuppertaler Straßen, Wuppertaler Schulen und Wuppertaler Krankenhäuser. Dieses Bemühen, Übereinstimmung zum Wohle aller zu finden, schlägt sich auch in Zahlen nieder. In der vergangenen Legislaturperiode sind im Rat neunzig Prozent, im Hauptausschuß sogar fünfundneunzig Prozent aller Beschlüsse einstimmig gefaßt worden.¹⁴

Hermann Herberts war der Sohn des Cronenberger Sozialdemokraten **Hermann Herberts sen.**, der in Sudberg eine eigene Schleiferei besaß. Der Senior war Vorsitzender der USPD Cronenberg, die in den 20er Jahren die stärkste Partei in Cronenberg war. Hermann Herberts sen. starb 1939 und wurde auf dem Kommunalfriedhof Cronenberg beigesetzt.

Hermann Herberts jun. starb im Alter von 95 Jahren, beerdigt wurde er auf dem ref. Friedhof Cronenberg, Solinger Straße. Die Grabstätte ist erhalten

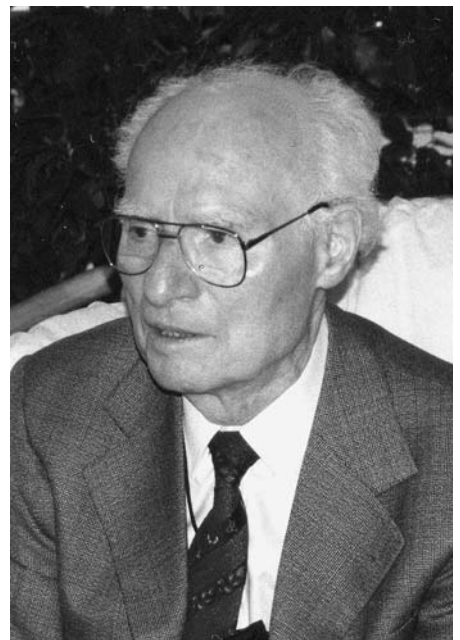
Emil Kühn

* 19.2.1908 Cronenberg, † 15.8.2002 Wuppertal; gelernter Maschinenschlosser.

- 1922 Eintritt in die IG Metall
- 1923 Mitglied der Naturfreunde Cronenberg (gegr. 1922)
- 1929 Eintritt in die SPD Cronenberg;
- 1970-1989 Mitglied der Bezirksvertretung Cronenberg, vier Jahre als stellv. Bezirksvorsteher
- 1975 Spitzenkandidat für die Bezirksvertretung Cronenberg
- 1964-1978 Sekretär der IG Metall Cronenberg

- 1949 nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft wieder aktiv bei den Naturfreunden
- 1951 Gründung der selbständigen Ortsgruppe Cronenberg; es gelingt nicht, das 1933 beschlagnahmte Gebäude am Rauhenhaus wieder in Besitz zu nehmen
- 1953-1978 Vorsitzender der Naturfreunde, danach Ehrenvorsitzender. Große Verdienste erwarb er beim Ausbau des Naturfreundehauses „Am Hülsberg“, Greuel 27
- 1963 Mitglied der Arbeiter-Wohlfahrt
- 2000 Bundesverdienstkreuz am Bande als Anerkennung seiner Lebensleistung

Emil Kühn war sein Leben lang sozialpolitisch aktiv; 16 Jahre war er ehrenamtlicher Richter am Sozialgericht in Düsseldorf, engagierte sich für den Umwelt- und Naturschutz, für den Denkmalschutz sowie für den Bau des Altenheims Cronenberg. Die Mitarbeit in der Cronenberger SPD war ihm eine Herzens- und Überzeugungsangelegenheit.



Emil Kühn (1908-2002) (Alle Fotos: Privatbesitz)

Sein Sohn berichtet: *Mein Vater Emil Kühn wurde schon in jungen Jahren durch die politischen Ereignisse in Wuppertal geprägt. Als 12jähriger war er Zeuge der unvorstellbaren Brutalität des Kapp-Putsches, als von Solingen kommende Demonstranten am Hahnerberg, dem ersten Wohnsitz der Familie Kühn, auf Gegenwehr stießen. Als Jugendlicher profitierte er von der liberalen Einstellung seiner Eltern, die der 9köpfigen Familie alle Möglichkeiten der persönlichen Entfaltung ließen. So war Emil Kühn sen., mein Großvater, Kommunist und Altlutheraner, ein unglaublicher Gegensatz.*

Schon 1922 trat mein Vater der Gewerkschaft bei und gleichzeitig der Metallarbeiterjugend, bei der er ein paar Jahre als Jugendleiter tätig war. 1926 lernte er seine spätere Frau Helene Daum kennen und trat durch sie in den „TV Die Naturfreunde“ ein. Auch die Familie seiner Ehefrau waren Sozialdemokraten. Und die erste Frage seiner Schwiegermutter war die nach seiner Mitgliedschaft in der Partei. Nach langer Arbeitslosigkeit bis Anfang der 30er Jahre heiratete er 1935.

Seine politische Tätigkeit ruhte auch in der schwierigen NS-Zeit nicht, und oft genug war die Gestapo im Hause Kühn. Nur der Einfluß eines NS-Mannes, dessen Familie früher mit der Familie von Emil Kühn befreundet war, bewahrte ihn vor schlimmer Deportation. Die Einberufung zum Militär und sein Einsatz an der Ostfront verhinderte seine Verhaftung in Wuppertal. Auch während der langen Kriegsgefangenschaft in den Baltischen Ländern versuchte er, den ausgehungerten Soldaten zu helfen. Er arbeitete als Metallfacharbeiter bei den Russen und erhielt dafür Sonderrationen, die er mit seinen Kameraden teilte. Nach Heimkehr aus der Gefangenschaft widmete er sich wieder den alten Aufgaben: Partei, Gewerkschaft, Naturfreunde.

Schon bald drängte ihn die SPD zur Kandidatur für das Stadtparlament, auf die er zugunsten seines Freundes Ferdinand Eschmann verzichtete. Da half auch der Druck von Hermann Herberts und Alfred Dobbert nicht. In der Bezirksvertretung Cronenberg war er ein sehr geschätztes, sachkundiges Mitglied. Für seine liberale und tolerante Einstellung zeugt

seine tiefe Freundschaft zum langjährigen Bezirksvorsteher und CDU-Mann Hans Rauhaus.

Bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes bezeichnete Oberbürgermeister Dr. Hans Kremendahl ihn als einen beharrlich streitbaren und jederzeit moderaten Kämpfer für die Belange vor allem werktätiger Mitbürger – ein Politikertypus, der leider immer mehr auszusterben droht.

Über die Cronenberger Naturfreunde und Arbeitervereine berichtete Emil Kühn in: Reiner Rhefus' „Spurensicherung 1920“:

1923 wurde ich auch Mitglied der Cronenberger Naturfreundegruppe. Die Gruppe hatte sich erst im Jahr zuvor gegründet. Im Herbst 1920, nach der Spaltung der USPD, brach auch die bis dahin parteiunabhängige Arbeiterjugendorganisation, die „Freie Sozialistische Jugend“, auseinander. Es entstanden drei verschiedene Jugendgruppen der Parteien, die jedoch alle sehr klein und deshalb nicht lebensfähig waren. Nach einiger Zeit der Auseinandersetzungen und Wirren wurde im Januar 1922 die Naturfreundegruppe zum Sammelbecken der verschiedenen Richtungen in der Arbeiterbewegung [...].

Aus der Gruppe entstanden eine Volkstanzgruppe und ein „Sprech- und Bewegungschor“ [...]. Ein Mitglied der Gruppe hatte ein Grundstück in Kuchhausen (Hülsen), auf dem die Gruppe in Eigenarbeit ihr erstes Heim, ein Holzhaus, errichtete. In dieser Zeit gab es eine große Erwerbslosigkeit, von der auch viele Gruppenmitglieder betroffen waren. Sie bauten nun an unserem Haus [...]. Im Mai 1933 war die Gruppe mal wieder unterwegs, diesmal zum Naturfreundehaus Pfaffenhaus, das der benachbarten Gruppe aus Solingen gehörte. Als wir von diesem Wochenende zurückkamen, kam Karl Beni, der in diesen Tagen die Hüttenwache übernommen hatte, auf uns zugerannt und berichtete, „die SA hat das Haus besetzt“. Einige Mitglieder gingen zur Polizei. Die bemühte sich auch redlich, diese illegale Besetzung zu beenden. Doch sie konnte nichts mehr ausrichten. Die Nazis saßen schon zu fest im Sattel [...]. Nach den Bombenangriffen auf Cronenberg wurde das Haus für

die wohnungslosen Menschen benötigt. In den fünfziger Jahren gab es einen Rechtsstreit zwischen dem Grundeigentümer und den Cronenberger Naturfreunden um die Nutzung des Hauses. Die Gruppe verlor diesen Streit. Doch das Haus ist auch heute noch in veränderter Form erhalten.

Die Gruppe erwarb 1954 eine alte „Bockstation“ am Greuel und baute sie zum neuen Gruppenhaus aus.

Ich trat 1924 dem „Volkschor Cronenberg“ bei. Hier sangen auch mein Vater und meine ältere Schwester. Der Chor probte damals in der Gaststätte Lenzhaus, die sich gleich gegenüber der Schule Lenzhaus befand. Er hatte sich gerade in dieser Zeit aus drei Cronenberger Arbeiterchören zusammengeschlossen.

Auch Hermann Herberts jun., der spätere Wuppertaler Oberbürgermeister, war Mitglied im Volkschor Cronenberg und lernte hier seine Frau kennen[...]. Die damals selbständige Stadt Cronenberg bestand aus vielen kleinen Ortsteilen in den umliegenden Tälern und auf den Bergrücken. In diesen abgelegenen Arbeitergemeinden hatten sich eigenständige Vereine gebildet. Zu Beginn der 20er Jahre schlossen sie sich zusammen.

Bis 1923 bestanden im Süden Cronenbergs, in den Ortsteilen Sudberg, Berghausen, und Kuchhausen jeweils eigene Arbeiterturnvereine. Diese Vereine schlossen sich zur „Freien Turnerschaft Cronenberg“ zusammen. In Sudberg bildete sich aus den Turnern später auch eine Fußballmannschaft heraus, die allerdings keinen Platz für ihre Spiele hatten. So wurde von den Arbeitersportlern am Ortsende, an dem Weg von Sudberg nach Müngsten, ein eigener Spielplatz angelegt. „Auf der Platte“ wurde dieser Platz genannt[...]. Heute ist der Platz verfallen, doch man kann ihn am Waldrand noch erkennen.¹⁵

Emil Kühn starb im Alter von 94 Jahren, beerdigt wurde er auf dem alten luth. Friedhof Solinger Straße in Cronenberg. Die Grabstätte ist erhalten.

Hans-Martin Rebensburg

* 20.12.1918 Cronenberg, † 20.12.2005 Wuppertal; Steuerberater und Wirtschaftsprüfer.

1969-1989 Mitglied des Wuppertaler Stadtrates, kompetenter und engagierter Politiker. Er arbeitete in vielen Gremien und Ausschüssen des Rates, wo er durch sein Fachwissen und seine aufrechte Haltung zum Wohle der Stadt hohes Ansehen über Parteigrenzen hinweg erwarb. Als Kommunalpolitiker zahlreiche Verdienste, etwa bei der Errichtung der Universität, des Gartenhallenbades Cronenberg und der Cronenberger Kanalisation sowie um den Bau des Burgholz-Tunnels anstelle der zunächst vorgesehenen offenen Bauweise der L 418. Seine besondere Verbundenheit galt dem Stadtteil Cronenberg, jedoch verlor er darüber nie die Entwicklung in ganz Wuppertal aus dem Auge, dessen Menschen ihm am Herzen lagen. 40 Jahre war Rebensburg Mitglied der SPD.

1968-1971 Vorsitzender der SPD Cronenberg.



*Hans-Martin Rebensburg (1918-2005)
(Foto: Stadtarchiv Wuppertal)*

Ehrungen: 1989 Bundesverdienstkreuz am Bande, 2003 Verleihung der „Hermann-Herberts-Medaille“ durch die SPD Cronenberg-Hahnerberg.

Am 21. 12. 2005 schrieb das Presseamt der Stadt Wuppertal: *Rat und Verwaltung der Stadt Wuppertal trauern um den früheren Stadtverordneten Hans-Martin Rebensburg*. In seinem Nachruf würdigte Oberbürgermeister Peter Jung den Kommunalpolitiker als Menschen mit klaren Ansichten und Visionen: *Projekte, für die er sich eingesetzt hat und die wir heute noch mit seiner Person in Verbindung bringen, sind der Bau der Bergischen Universität und des Gartenhallenbades Cronenberg. Weitsicht, so Peter Jung, bewies Hans-Martin Rebensburg auch in den Projekten, gegen die sich sein Widerstand regte, insbesondere der Bau einer offenen L 418-Trasse und die Errichtung einer Satelliten-Hochhausiedlung im Bereich Nächstebreck – wofür wir ihm noch heute dankbar sind.*¹⁶

Hans-Martin Rebensburg starb im Alter von 87 Jahren, beerdigt wurde er auf dem luth. Friedhof Am Bretchen in Elberfeld. Die Grabstätte ist erhalten.

Ich danke allen, deren Hilfen diesen Beitrag ermöglichten.

Anmerkungen:

- 1 Johannes Holtmanns u. a.: Chronik der Bürgermeisterei Kronenberg, Remscheid 1877, S. 118.
- 2 Franz Osterroth/Dieter Schuster: Chronik der deutschen Sozialdemokratie, Bd. 1, Berlin/Bonn 1975, S. 97.
- 3 1863 gründete Ferdinand Lassalle in Leipzig den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“ (ADAV), der sich 1875 in Gotha mit der von

August Bebel und Wilhelm Liebknecht 1869 gegründeten „Sozialdemokratischen Arbeiterpartei“ zur „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ vereinte. Seit 1890 heißt die Partei „Sozialdemokratische Partei Deutschlands“ (SPD).

- 4 Franz Osterroth (wie Anm. 2) hier: S. 25.
- 5 Das „Gesetz gegen die sozialdemokratischen Umtriebe“ (Sozialistengesetz) 1878-1890 ermächtigte die Polizei zur Auflösung sozialdemokratischer Vereinigungen, verbot ihre Versammlungen, ihre Zeitungen und Zeitschriften und ermöglichte die Ausweisung ihrer Propagandisten.
- 6 Hermann Herberts: Zur Geschichte der SPD in Wuppertal. Ein Beitrag zum Hundertjahr-Jubiläum 1963, Wuppertal 1963, S. 98.
- 7 Uwe Eckardt: Cronenberg – Menschen, Daten Fakten, Horb am Neckar 2000, S. 84.
- 8 Vgl. Stadtarchiv Wuppertal, Wiedergutmachungsakte Nr. 76953.
- 9 Uwe Eckardt (wie Anm. 7, hier: S. 79).
- 10 Johanna Wesselina Balewski u. a.: För Schwatte, Witte on Küllenhahner. Ein Spaziergang über den Küllenhahn und seine Umgebung, Wuppertal 1985, S. 236.
- 11 Vgl. Stadtarchiv Wiedergutmachungsakte Nr. 77354
- 12 Uwe Eckardt (wie Anm. 7, hier: S. 80).
- 13 Uwe Eckardt (wie Anm. 7, hier: S. 81, dort fehlt der Hinweis auf die Bundestagsabgeordnetenzeit 1964-1969).
- 14 Ute Lähnemann/Fredy Mies (Hrsg.): Ich über mich. 50 prominente Wuppertaler erzählen, Wuppertal 1969, S. 63.
- 15 Reiner Rhefus: Spurensicherung 1920, Essen 2000, S. 51-53.
- 16 Vgl. Westdeutsche Zeitung/General-Anzeiger v. 23.12.2005.